

Ausgabe Nr. 76
Dezember 2015

HeraNews

Zeitschrift der Österreichischen Hausfrauen-Union



Nachruf auf Frau Dr. Herta Herglotz ... Seite 3

Gesundheit: Das „Multitalent“ Magnesium ... Seiten 4 + 5

„Der Einsatz einer Kinderlosen für die Mütter“ ... Seiten 6 + 7

Offener Brief an die Familienpolitiker ... Seiten 8 + 9

Gudrun Kattinig - FLAF ... Seite 10 Aktiv altern ... Seite 11

Birgit Kelle ... Seiten 12 - 14 BÖFV - unsere Stimme in Europa ... Seite 15

Österreichische Post AG
Info.Mail Entgelt bezahlt
ZVR: 191711685

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Hera-Mitglieder!

Sie halten nun das letzte Heft der **Hera News** in Händen, das als Teil einer Reihe, für die die Abonnenten und Hera-Mitglieder bezahlt haben, natürlich immer noch **Hera News** heißt.

Ab 2016 wird das **JÖHU**, das Journal der ÖHU, umfangreicher, aber dafür nur zweimal jährlich erscheinen, mit aktuellen Neuigkeiten, aber auch vielen relevanten Texten, für die wir in den Hera News keinen Platz haben und hätten. Gerade diejenigen unter unseren Leserinnen und Lesern, die nicht (ständig) Zugang zum Internet haben, werden dort interessante Artikel oder Auszüge zu unseren Themen finden, die sie ohne unser neues Medium nie zu Gesicht bekommen würden.

Da wir möglichst viele Menschen mit unseren Ideen erreichen wollen, versenden und verteilen wir unsere Publikationen in Zukunft **gratis**, Spenden sind jedoch immer willkommen.

Als Titelbild für unser letztes **Hera News** Heft haben wir für Sie diesmal eine typisch irische Herbstlandschaft ausgesucht, umrahmt von winterlichem Grau. Vielleicht macht Ihnen der Anblick Lust, eine **Reise nach Irland** zu unternehmen? Wunderschöne Natur, viel Regen, durchwegs freundliche Menschen und spektakuläre Sonnenuntergänge wären dabei garantiert. Eine Reise nach Irland ist ein großartiges Erlebnis, wenn man sich dafür viel Zeit nimmt ...

In diesem Heft mit der fortlaufenden Nummer 76 sind drei Seiten unserer lieben **Ehrenpräsidentin** gewidmet, die - hochbetagt aber dennoch viel zu früh - im Sommer verstorben ist. Lesen Sie zuerst einen Nachruf auf Frau Dr. Herta Herglotz von Andreas Gutl, dann einen Artikel der Salzburger Nachrichten über sie sowie ihren letzten Brief, der zeigt, dass sie sich bis zuletzt um die Frauen in Österreich, die Mütter sind, sorgte.

Eine dieser Frauen ist auch die **neunfache Mutter** Elfi Uller aus Semriach. Sie ergreift diesmal selbst das Wort um ihr Anliegen publik zu machen.

Frau Mag. Helga Hasso widmet ihre letzte **Hera News**-Kolumne dem **Magnesium**, über das es viel Wissenswertes zu berichten gibt, zum Beispiel, wie man es am besten einnimmt, damit das, was man schluckt, auch dort ankommt, wo man es braucht.

Die Geschäftsführerin des Katholischen Familienverbandes in Kärnten, Frau Gudrun Kattinig,

schreibt über den **Familienlastenausgleichsfonds**, kurz: FLAF genannt. Zur Definition des FLAF darf ich das ÖIF zitieren, das ganz klar sagt: „*Das sozioökonomische Ziel des Familienlastenausgleichsfonds ist der Ausgleich von Unterhaltslasten und Betreuungsleistungen für jene Frauen und Männer, die aktuell als Mütter und Väter für Kinder zu sorgen haben. Die primäre Umverteilungsfunktion des Lasten- und Leistungsausgleichs ist eine horizontale. Er verteilt zwischen jenen, die aktuell für Kinder Vorsorgepflichten tragen und jenen, für die dies aktuell nicht zutrifft*“. Leider scheint ebendieser FLAF im Lauf der Zeit zu einer Art Selbstbedienungsladen einiger Politiker zu verkommen, die ihn offenbar als Sparschwein eines schwächeren Geschwisters sehen, das man ungestraft plündern kann, um eigene Wünsche zu verwirklichen.

Auf Seite 11 geht es um „Aktives Altern“. Ich habe die neuesten Informationen zu diesem Thema ganz aktuell von der Vortragsreihe „MINI MED Studium“ in Graz geholt, die sich am 3.12. dem Thema: **Aktiv Altern – Was ist wichtig, um im Alter gesund zu bleiben?** gewidmet hat.

Birgit Kelle sträubt sich vehement gegen eine „Auferstehung“ der **24-Stunden-Kinderkrippen** nach dem Muster der DDR, und auch in Österreich sind die Pläne der konservativen (?) Politiker Sophie Karmasin und Sebastian Kurz manchem ein Dorn im Auge, obwohl es sich dabei – einstweilen? „nur“? – um ein zweites Pflichtjahr für Kindergartenkinder handelt.

Den BÖFV, den **Bund Österreichischer Frauenvereine**, bei dem wir Mitglied sind und der dadurch auch unsere Anliegen weltweit vertritt, stellen wir Ihnen kurz auf Seite 15 vor.

Wir freuen uns auf unser neues **Vereinslokal** in Wien! Es befindet sich zum Teil noch in Planung, verschiedene Umbauten wurden aber bereits bewerkstelligt.



Skulptur: Romano d'Ezzelino. Opera esposta alla Mostra dei Presepi

*Das ÖHU-Team
wünscht Ihnen
eine gesegnete
Adventzeit,
ein Frohes
Weihnachtsfest
und alles Gute
für 2016!*

**Mag. Erika Gossler
Präsidentin der ÖHU**



Unsere Ehrenpräsidentin Frau OSTR Dr. Herta Herglotz verstarb am 4. Juli, kurz nach ihrem 99. Geburtstag, den sie noch glücklich und zufrieden im Kreis ihrer Familie feierte.

Wir werden ihr immer ein dankbares Andenken bewahren

Andreas Gutl, Schriftführer der ÖHU, zu diesem traurigen Ereignis:

Ich darf hier einige persönliche Worte zu Frau Dr. Herta Herglotz schreiben:

Über einen von mir verfassten Leserbrief (Inhalt: Besserstellung von Familien und Haushaltsarbeit) in einer Tageszeitung wurde Frau Dr. Herta Herglotz auf mich aufmerksam und sie kontaktierte mich.

Es kam zu einem ersten Treffen: ich war damals 33 Jahre alt, Frau Dr. Herglotz war 91. Sie fragte mich, ob ich sie in administrativen Tätigkeiten bei ihrer Arbeit unterstützen könnte. Wir beide hatten die gleiche Einstellung und so willigte ich gerne ein.

Ich durfte Frau Dr. Herglotz als Vorkämpferin und beharrliche und engagierte Netzwerkerin für die Familien kennenlernen. „Familie Neu“ und „Familie als Beruf“ waren ihre Werke, mit dem Ziel, Frauen, die die Arbeit im Haushalt übernehmen, gerecht durch den Staat zu entlohnen.

Für mich war sie dann auch Mentorin und wir arbeiteten 2 Jahre zusammen. Dabei lernte ich ihren hundertprozentigen Einsatz kennen und unterstützte sie dabei, an die österreichischen Politiker zu appellieren.

Bewundernswert war ihr reger, stets wacher Geist.

Typisch für sie war ihre direkte, aber auch verständnisvolle Art, mit der sie die Menschen ansprach.

Unvergessen bleiben für mich die vielen privaten Gespräche, in denen ich ihre Ansichten kennenlernen und auch einiges über ihre berufliche Vergangenheit als Professorin an der Abendschule erfahren durfte.



Selbst war Frau Dr. Herglotz kinderlos, aber ihr lagen besonders ihre Nichten und Neffen sowie deren Kinder sehr am Herzen.

Ihre Arbeit für Österreichs Familien war ein wichtiger Meilenstein und Anker für die Mütter in Österreich.

Sie wird mir stets in guter und liebevoller Erinnerung bleiben!

Ein Bild aus schönen Tagen: Andreas Gutl, Dir. Lore Weiss, Dr. Herta Herglotz und ihre Wiener Freundin Brigitte Köhler.

Multitalent Magnesium

Magnesium (Mg) ist einer der interzellulär vorkommenden Mineralstoffe unseres Körpers. Es spielt in der Zelle eine zentrale Rolle in fast allen Stoffwechselfvorgängen und ist essentiell bei den körpereigenen Steuermechanismen von Nervenzellen und Muskelfasern. Mg ist an der Funktion von ca. 300 Enzymen unseres Körpers beteiligt.

Im Körper eines Erwachsenen sind ca. 20-24 g Magnesium, 70 % davon im Knochengewebe, vor allem in der Knochenhaut, gespeichert, 29 % steuern die Nerven und Muskelaktivitäten und ca. 1 % befindet sich in den Körperflüssigkeiten wie Plasma, Rückenmarksflüssigkeit und Verdauungssäften.

Der tägliche Mg-Bedarf liegt bei Frauen bei 300 mg, bei Männern bei 400 mg und bei Kindern bei ca. 150 mg. Bei Schwangeren erhöht sich der Bedarf auf das Doppelte. Zu therapeutischen Zwecken ist jedoch eine Einnahme von 600-900 mg Mg durchaus sinnvoll und völlig unbedenklich, weil Magnesium keine Überdosierung kennt und überschüssiges Mg sich mit unmittelbar auftretendem Durchfall quasi selbst ausscheidet. Wer kennt nicht die Wirkung von Bittersalz (Magnesiumsulfat) als Abführmittel?

Magnesium das Krampfmittel

Die Wirkung des Mg an der Muskelzelle erleben wir bei Mg-Mangel in Form von Muskelkrämpfen an allen glatten Organmuskeln wie auch an den quergestreiften Skelettmuskelfasern. Dementsprechend bringt Mg bei jeder Art von Spasmen: Koliken von Magen, Niere, Darm, Uterus (PMS), wie auch bei Kopfgefäß-Spasmen (Kopfschmerz, Migräne) Erleichterung. Beinkrämpfe sind der Klassiker eines Magnesium-Mangels!

Magnesium in der Schwangerschaft wichtig

In der Schwangerschaft können leichte vorzeitige Wehen durch Magnesiumgaben hintangehalten werden. Da das Unterdrücken von Uterus-Spasmen in der Gebärphase jedoch nicht mehr sinnvoll ist (Wehenschwäche), muss die Mg-einnahme rechtzeitig vor dem Geburtstermin abgesetzt werden.

Magnesium bei Herzschwäche

Die Wirkung des Mg an der Nervenzelle spielt bei den obengenannten Muskelspasmen natürlich ebenfalls eine Rolle. Mg beeinflusst an der Nervenzelle sowohl die Intensität des Nervenreizes als auch die Stabilität der Nervenzellmembran gegenüber überschießenden Reizen. Ist der Nervenreiz zu schwach, hilft Mg ihn zu intensivieren, daher kommt die Mg-Wirkung bei Herzschwäche. Nach demselben Schema verläuft auch die Mg-Wirkung bei Antriebslosigkeit und Depressionen. Hier wirkt Mg ähnlich einem Antidepressivum.

Magnesium wirkt beruhigend

Ist die Nervenzellmembran jedoch zu schwach gegenüber den intensiv einflutenden Reizen, so äußert sich das in Ängsten und Stress oder Hyperaktivität - und wieder hilft Mg dabei, diese Symptome zu beseitigen. Darauf beruht seine beruhigende und schlaffördernde Wirkung.

Magnesium beugt dem Alterungsprozess vor

Die Wirkung von Magnesium auf zahlreiche Enzyme unseres Stoffwechsels zeigt sich in der Proteinsynthese, in der Kohlehydratverdauung und im Fettstoffwechsel. Durch Proteinsynthese baut unser Körper seine eigene DNS (DesoxiribonucleinSäure), dieser Vorgang ist für die genaue Gen-Weitergabe bei der Zellerneuerung wichtig. Mangelhafte Gen-Reduplikation ist Ursache für krankhafte Zellschäden. Eine gute Zellerneuerung ist aber auch das beste "Anti-Aging-Mittel".

Magnesium fürs Immunsystem

Aus Proteinen bildet unser Organismus auch sämtliche Antikörper, welche unser Immunsystem aufbauen. Somit ist Mg sowohl für ein gesundes Zellwachstum als auch für ein intaktes Immunsystem essentiell. Besonders bei einem schwach ausgeprägten Immunsystem ist Mg neben Vitamin C und Zink wichtig.

Die Verbesserung der Kohlehydratverdauung und der Insulin-Wirkung durch Mg ist bei der Zuckerkrankheit wichtig, deshalb profitiert ein

Typ II-Diabetiker von der Einnahme von Mg sehr.

Magnesium gegen Verkalkung

Durch Einfluss auf den Fettstoffwechsel wirkt Mg positiv auf den Triglycerid-Spiegel im Blut. Mg verbessert die Fließeigenschaft des Blutes und verhindert das Anhaften von Cholesterin-Calcium-Plaques an den Innenwänden der Gefäße (Gefäßverkalkung). Auch der Alkoholabbau nach einem „Gläschen zu viel“ wird durch Magnesium verbessert.

Wie nimmt man Magnesium ein?

Zur Einnahme von Magnesium ist zu sagen: In den handelsüblichen Präparaten wird es in Form von Brausegranulaten, Pulver oder Tabletten angeboten, dabei ist es wichtig, zwischen anorganischen und organischen Mg-Salzen zu unterscheiden!

Auf die Resorption kommt es an

Das meistverkaufte Präparat ist das "Magnosolv", ein anorganisches Mg-Salz! Anorganische Mg-Salze werden vom Körper nur zu 20-30 % resorbiert, der Rest geht durch den Darm und verursacht Durchfall, eine häufige Nebenwirkung von Magnosolv. Besser sind organische Mg-salze, dazu gehören zum Beispiel Mg-Citrat, Mg-Aspartat, Mg-Maleat und Mg-Orotat, ihre Resorptionsrate liegt bei 80 % !

Ganz natürlich findet sich Magnesium in gut verwertbarer Form in Vollkornprodukten, Nüssen und grünem Blattgemüse - das "Blattgrün" Chlorophyll ist ein Magnesium-Salz!

Magnesium als Schüßler Salz

Das Schüßler Salz Nr. 7 ist Magnesium sulfuricum D6, also Magnesiumsulfat. Seine Wirkung gegen Krämpfe jeder Art sowie zur Förderung eines guten Schlafes ist legendär. Der "Klassiker" ist die Einnahme als "heiße 7": Dafür werden 10 Tabletten des Schüßlersalzes Nr.7 in 125 ml heißem Wasser gelöst und im Bedarfsfall schluckweise einspeichelnd getrunken.

Magnesium als „Mineralwasser“

Ein beliebtes „Volksheilmittel“ ist die Magnesiumchlorid-Lösung, die man selbst herstellen kann: Hierfür werden 33 g MgCl₂ in einem Liter Wasser gelöst und im Kühlschrank aufbewahrt. Von der Lösung trinkt man als Erwachsener

zweimal täglich 50 ml (Erhaltungsdosis) bis 100 ml (therapeutische Dosis) einspeichelnd vor dem Essen. Aus der Resorptionsrate von 30 % und dem Gehalt an freiem Magnesium ergibt sich dabei eine Mg-Aufnahme von 400 - 800 mg, was ausreichend oder zu viel ist und ohnehin bereits Durchfall erzeugt, sodass es sich empfiehlt, die Menge zu reduzieren.

Zum Baden und Salben

Eine besonders angenehme Form der Magnesium-Aufnahme ist das Magnesium-Bad. Durch die Haut wird Mg gut resorbiert und erzeugt keinen Durchfall!

Die neueste Methode, seinen Körper mit Magnesium zu versorgen, ist die Verwendung von Magnesium-Öl. Dafür wird Mg mit Wasser vermischt, das ergibt eine sich ölig anfühlende Sole, die man einmassiert. So wird wie beim Baden dem Körper durch die Haut Magnesium zugeführt.



Wie Sie es auch immer machen wollen, bleibt Ihnen selbst überlassen, Hauptsache, Sie versorgen Ihren Körper ausreichend mit diesem wichtigen Mineral!

Ihre Mag. pharm. Helga Hasso

* * * * *

Impressum: Medieninhaber,
Herausgeber und Verleger:
Österreichische Hausfrauen-Union
Für den Inhalt verantwortlich und
Chefredaktion: Mag. Erika Gossler
Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen
nicht mit der Meinung der Chefredaktion
übereinstimmen
Redaktion: Mag. Erika Gossler (ego),
Mag. Helga Hasso;
Mail an: hausfrauenunion@gmx.at oder
office@hausfrauenunion.at
Erscheint 4-mal jährlich, Abopreis: 12
Euro; für Hera-Mitglieder im
Jahresbeitrag (24 Euro) enthalten

In den **Salzburger Nachrichten** erschien am 8. Mai 2015 (verfasst von Martin Behr, Graz) ein sehr schöner Artikel über Frau Dr. Herglotz unter dem Titel:

Muttertag: Der Einsatz einer Kinderlosen für die Mütter

Unverheiratet und kinderlos – beispiellos im Einsatz für die Mütter!

Sie ist unverheiratet und kinderlos, setzt sich seit Jahren für eine Aufwertung des Stellenwerts von Müttern ein: die 93-jährige Herta Herglotz. Seit Jahren verfolgt sie mit Beharrlichkeit und viel Herzblut eine Idee: **„Es sollte doch den Beruf ‚Mutter‘ mit einer Ausbildung und einem fixen Gehalt geben“**, erklärt die 93-jährige Grazerin Dr. Herta Herglotz. Die Oberstudienrätin in Ruhe hat sich als Präsidentin der „Österreichischen Hausfrauen Union“ stets dafür eingesetzt, dass „Kinder in einem geborgenen Zuhause aufwachsen können“, nun als Ehrenpräsidentin verfasst sie laufend Leserbriefe zu ihrem Lieblingsthema. „Schon spaßig, dass ausgerechnet mich als Unverheiratete und Kinderlose die Familienpolitik so interessiert“, erklärt Herglotz im SN-Gespräch.

Kein Zurück-an-den-Herd

Was die Grazerin mit ihren Vorstößen nicht beabsichtigt, ist die Forcierung einer „Frauen-zurück-an-den-Herd“-Mentalität. „Nein, ich war ja auch immer berufstätig, und mir imponieren jene Frauen, die Beruf und Familie gut vereinen können. Man sollte nur jenen Frauen, die bei ihren Kindern bleiben wollen, auch die Chance dazu geben“, erklärt die in Pula geborene Steierin. Die 93-Jährige verfasst Resolutionen für einen „Paradigmenwechsel in der Familienpolitik“, präsentiert ihre Ideen diversen Politikern, verfasst Beiträge für „Hera News“, die Zeitung der Hausfrauen-Union, sowie für viele andere österreichische Tageszeitungen.

„Es ist ein bisschen ein Kampf gegen Windmühlen. Bisweilen wird Interesse signalisiert, aber im Großen und Ganzen tut sich nichts“, sagt sie, die sich nie in einer Partei („Das interessiert mich nicht“) engagiert hat. Wie ihre konkreten Ideen aussehen?

Kinder sollen „Nestwärme“ spüren, indem stets ein Elternteil zu Hause ist. Dafür soll die Mutter (oder eben der Vater) ein Einkommen in der Höhe von 1300 Euro brutto oder 1000 Euro netto erhalten. Dieser „Familienarbeitsplatz“ sollte ein richtiger Beruf mit Steuern, Krankenkassen- und Pensionsbeiträgen sein.

Das Credo von Herglotz?

„Statt überbordender Sozialleistungen ein Gehalt für geleistete Arbeit!“

Die ehemalige Deutsch-, Englisch und Russisch-Lehrerin engagiert sich seit 1994 mit Nachdruck für den Beruf „Mutter“. Damals hatte Christine Vranitzky es als Schande bezeichnet, dass Mütter von ihren Kindern weggehen, „nur um ein paar Tausend Schilling zu verdienen“. Herta Herglotz, die ihre Kindheit in Wiener Neustadt und Berlin sowie ihre Jugend in Leoben verbrachte und seit 1966 in Graz lebt, will den Blick auf die Anerkennung der Hausarbeit lenken. Familienarbeit sei nicht nur Waschen, Kochen und Putzen, sondern auch die Organisation des Familienbetriebs und vor allem die liebevolle Zuwendung und das Wahrnehmen der Bedürfnisse der Familienmitglieder, sagt sie. „Hausarbeit als Fulltimejob!“ Und:

„Die Leistung, die eine Mutter vollbringt, ist wirklich mit sonst nichts vergleichbar.“

Die Ex-Mittelschullehrerin, die während ihrer Berufsjahre in London und Oklahoma ihren „Horizont erweitern konnte“, plädiert mit viel Leidenschaft für eine Gleichstellung von Familien- und Erwerbsarbeit. „Ein Grund, dass sich viele Mütter und Väter, die bei ihren Kindern zu Hause bleiben, diskriminiert und ausgegrenzt fühlen, ist der Umstand, dass ihre Arbeit nicht als Arbeit

gesehen wird“, sagt Herglotz, die weiland auch an der Musikakademie Wien Klavier studiert hatte. In Wahrheit sei die Arbeit einer Mutter ein „Tag- und Nacht-Job, ein Allzeit-Bereitschaftsdienst ohne geregelte Arbeitsstunden, ohne freies Wochenende und Urlaub“. Herglotz plädiert daher auch für eine Ausbildung von der Haushaltsführung bis zur Kinderpsychologie, von der Pädagogik bis zur Mediation.

Wenn die 93-Jährige über Details ihrer „**Familienoffensive**“ spricht, beginnen ihre Augen zu leuchten. Sie, die in ihrer Bürowohnung Dutzende mit einschlägigem Material zum Thema gefüllte Ordner aufbewahrt, geht voll auf in ihrem Projekt „Familie neu“ ...

Der Grazerin ist es ein Anliegen, dass es keinen Wettstreit zwischen den berufstätigen Müttern und jenen Frauen, die sich für ein paar Lebensjahre zu Hause entscheiden, gibt:

„Es geht nicht darum, wer die bessere Mutter ist.“ Es gehe vielmehr um das Recht der Selbstbestimmung, wie man sein Leben führen wolle.

* * * * *

Herta Herglotz' Schriften sind nachzulesen unter:

[http://members.inode.at/185617/dateien/ein staatlich gesicherter arbeitsplatz.pdf](http://members.inode.at/185617/dateien/ein_staatlich_gesicherter_arbeitsplatz.pdf)

[http://members.inode.at/185617/dateien/initiative familie neu.htm](http://members.inode.at/185617/dateien/initiative_familie_neu.htm) (Kurzform)

[http://members.inode.at/185617/dateien/originalwerk offensive2008.htm](http://members.inode.at/185617/dateien/originalwerk_offensive2008.htm) (Original)

* * * * *

Die letzte Zeit ihres Lebens verbrachte Frau Dr. Herglotz in einem Seniorenheim. Auch in dieser Zeit beschäftigte sie sich immer noch mit ihrem „Lebensthema“, wie man an einem Brief sieht, den sie kurz vor ihrem Tod an einen guten Bekannten schickte. Sie schrieb:

*Sehr geehrter, lieber Herr Professor,
Gerne hätte ich ein Lebenszeichen von Ihnen ..*

Derzeit bin ich untergebracht im St. Vinzenz Seniorenheim, in Pinkafeld (Burgenland), Wohnort meiner Nichte ... Inzwischen bin ich 99 Jahre alt geworden.

Ich denke zurück an die Jahre, in denen ich mich als Präsidentin der Österreichischen Hausfrauenunion intensiv einsetzte zur Aufwertung und sozialen und gesellschaftlichen Besserstellung der Hausfrau und Mutter, die zu Hause bei den Kindern bleiben will, denn sie sind finanziell total benachteiligt. Sie sollten nicht verdienen gehen müssen, um ihre Kinder aufziehen zu können.

Ich habe dazu verschiedene Kommentare geschrieben, wie „Familie neu“, die ausschließlich auf meiner Homepage zu lesen sind und auf die Vorteile hinweisen, wenn sich die Mutter oder der Vater der Kindererziehung widmet. Natürlich soll jede Frau die Wahl haben, ihren erlernten Beruf auszuüben und die Kinder bestmöglicher, institutioneller Betreuung zu überlassen

Ich bin jetzt im hohen Alter etwas enttäuscht, dass aus meinen Bestrebungen nicht wirklich etwas geworden ist. Professor Mazal vom Familienforschungsinstitut (Universität Wien) zeigte sich immer sehr erfreut von meinen Bemühungen und auch einige Politiker. Aber es reichte nicht. Was hat nur gefehlt?

Ihnen, Herr Professor, und Ihrer lieben Familie viele herzliche Grüße und alle guten Wünsche von Ihrer

Herta Herglotz

Offener Brief an die „Familienpolitiker“

Von ELFI ULLER

Im Juni 2015 waren es nun bereits 21 Jahre, dass ich in Mutterschutz wegen meines erstgeborenen Sohnes getreten bin. Es folgten acht weitere Kinder. Die Unbekümmertheit und Leichtigkeit des Seins verwandelte sich mit den Jahren in einen Kampf ums Überleben ... Trotzdem war und bin ich eine sehr glückliche und zufriedene Frau mit einem braven, liebevollen Mann und neun ganz wundervollen Kindern.

Einer meiner größten Wünsche ist es, mit meinen Gedanken den einen oder anderen einflussreichen Menschen wachzurütteln und zum Umdenken zu bewegen. Ich bin unendlich dankbar für diese Plattform und hoffe sehr, dass mein Brief Platz und Gehör findet.

Nicht selten hört man von jungen Müttern auf die Frage nach ihrer Tätigkeit: „Ich bin derzeit *nur* Hausfrau und Mutter“, und Körpersprache und Tonfall sind als ob sie sich dafür schämten. Aber warum nur? Wir Frauen können etwas ganz besonders Wichtiges: Wir schenken Leben, das liegt in unserer Natur. Auch dass wir unsere Kinder selbst aufziehen möchten, ist für die Mehrheit von zirka 65% natürlich. Viele bleiben nach der Karenzzeit freiwillig zu Hause und sind glücklich damit, das passiert millionenfach auf der ganzen Welt!

Die Sache hat nur einen Haken: Wartet man auf gesellschaftliche oder staatliche Anerkennung oder gar Entlohnung für sein Tun – Fehl-anzeige! Und die Altersarmut wird gratis mitgeliefert! Dabei gibt es nichts Wichtigeres auf der Welt als Kinder. Unser ganzes System bricht nämlich ohne sie zusammen.

Ich finde, dass es an der Zeit ist umzudenken, statt sich dem Ausgehungertwerden kampfflos zu ergeben.

Man schätzt und finanziert Tagesmütter, baut Krippen- und Kinderbetreuungsplätze aus. Der Ruf nach der Ganztagschule wird immer lauter, und alle diese Einrichtungen werden selbstverständlich bezahlt. Doch wie qualitativ

hochwertig können diese Betreuungsplätze sein? Im Vergleich zu der liebevollen Betreuung, die nur eine Mutter fähig ist ihrem Nachwuchs zu teil werden zu lassen, können alle anderen Versuche ein Kind großzuziehen, meiner Meinung nach nicht mithalten. Deshalb meine große Bitte: „Lieber Vater Staat, unterstütze endlich das Original! Stecke nicht deine ganze Energie in den Ausbau der Betreuungsplätze sondern entlohne stattdessen die Mütter!“

Gerne begründe ich, wie mein Wunsch Wirklichkeit werden kann. Ich nenne es auch: „7 auf einen Streich“. Jeder weiß, dass Geldmangel massive Auswirkungen auf das Leben jedes einzelnen Menschen hat. Denn Geld regiert die Welt! Fast jeder würde mehr Geld benötigen, als er tatsächlich zu Verfügung hat. Doch wo ansetzen, um dem Grundübel „Kein Geld!“ den Garaus zu bereiten?

Sehr viele Diskussionen gehören ab dem Zeitpunkt der Vergangenheit an, ab dem man anfängt, die kleinste Zelle des Staates zu unterstützen: Die Familie in ihrer ureigensten Form mit Vater, Mutter und Kindern. Ich bin überzeugt davon, dass die Ein-Kind-Familie zum Auslaufmodell wird, wenn die Mutter auch nach der Karenz versichert bleibt und ihr neuer Beruf „Mutter“ ist, für den sie einen Lohn erhält. Führen wir ein Müttergehalt ein, statt unsere Kinder nach einem Jahr in die öffentliche Betreuung zu entlassen, wo sie nicht mehr Kinder sein dürfen, sondern zu funktionieren haben!

Grundsätzlich sind sich die Österreicher einig über die Tatsache, dass in unserem Land zu wenig Nachwuchs auf die Welt kommt. Die Menschen haben große Sorgen, wer wohl einmal ihre Pensionen bezahlen wird. Ohne Entgegenkommen des Staates wird das wohl so bleiben und noch verschärft werden. Die Negativspirale dreht sich unaufhörlich weiter. Große Sorgen und Dauerstress rufen auch Krankheiten hervor. Burnout ist besonders bei Frauen, meistens wegen der Doppelbelastung

durch Beruf und Familie, eine sehr häufige Folgeerscheinung.

Kein Geld zu bekommen bedeutet, sich weniger leisten zu können. Die Folge daraus: die Umsätze stimmen nicht – das vielzitierte Wirtschaftswachstum bleibt aus.

Reißen wir deshalb das Ruder herum, denn die Richtung stimmt schon lange mehr!

Wenn nun Mütter mehr Geld zur Verfügung haben, steigt die Kaufkraft der Familien ganz erheblich, denn keine einzige wird ihren Lohn horten, sondern in Umlauf bringen. Die Firmen könnten aufatmen, und auch das AMS würde großzügig entlastet werden, die Zahl der Arbeitslosen würde sinken!

Natürlich passt dieses Modell nicht für jede Frau, die eine Familie gründet. Keine will in einem allgemeinen Topf mit allen Lebensentwürfen landen. Doch genau das wird derzeit praktiziert: Wenn man entlohnt werden und versichert sein möchte, hat man gefälligst so rasch wie möglich auf den Arbeitsmarkt zurückzukehren. Wer das nicht macht, geht leer aus.

Derzeit wird der Weg geebnet für die Minderheit, die das will, und nicht für die Mehrheit der Mütter, die selbst ihre kleinen Kinder betreuen wollen. Das ist wirklich ein Skandal!

Mit einem Müttergehalt gäbe es endlich die längst überfällige Wahlfreiheit!

Mit einem Schlag wäre das System um ein Vielfaches familienfreundlicher, weil jede Frau nach ihren eigenen und den Bedürfnissen ihrer Familie leben könnte, und ihr nicht - so wie jetzt - die Entscheidung regelrecht diktiert wird.

Bei Einführung des Müttergehalts lösen sich 7 Baustellen in Wohlgefallen auf!

- Die Mütter sind künftig als Mütter versichert –
- Daher ist auch Geld für eine Pension vorhanden.
- Burnout-Krankstände werden ausgerottet!!!
- Wirtschaftswachstum wird angekurbelt!
- Teilzeitstellen können in Ganztagsstellen umgewandelt werden, was jeden Firmenboss freuen wird!
- Das entlastet wiederum das AMS –
- Weniger Arbeitslose sind die Folge!!!

Liebe Familienpolitiker! Packen Sie es endlich an und unterstützen „die Kleinen“!

Ich freue mich schon darauf, wenn sich ein Problem nach dem anderen in Luft auflöst!



Auf dem Bild oben sehen Sie Frau Uller im Kreis ihrer umfangreichen Familie:

stehend von links: Stefan, 19 J., Einzelhandelskaufmann, dzt. Zivildienstler, Marie Christin, 12 J. Schülerin 3. NMS, Marco, 17 J., Bäckerlehrling im 3.Lj., Melissa, 14 J., Schülerin Caritas Sozialmanagement, Sandro, 10 J., 4. Kl. VS., Rene, 21 J., Kindergartenpädagoge, dzt. In Ausbildung zum Behindertenbetreuer, Thomas, 15 J., Einzelhandelskaufmann bei Saturn im 1. Lj.

sitzend von links: Hanna 7J., 2. Kl. VS, Papa Andreas, 46 J., Masseur im Theresienhof, Mama Elfi, 43 J., Hausfrau, mit Lena, 22 Monate

Zu den neuesten Entwicklungen rund um den FLAF schreibt **Gudrun Kattinig** (Geschäftsführerin des KFV):

In der vergangenen Woche wurde das neue Budget beschlossen - und damit eine Neuverschuldung in Milliardenhöhe - und leider auch die skandalöse Entscheidung, künftig fast eine Milliarde Euro weniger in den Familienfonds einzuzahlen.

Die Beteuerungen der Regierung, dass bei den Familien nichts gekürzt wird, ist ein Hohn angesichts der Tatsache, dass eigentlich eine Valorisierung von 34 % auf die sog. Familienleistungen (die in Wirklichkeit nur ein Ausgleich für verfassungswidrig erhobene Steuer sind) angesagt wäre.

Danken möchte ich sehr herzlich allen, die hier Protest erhoben haben und sich für die Familien eingesetzt haben!

Danke allen, die die Abgeordneten angeschrieben haben, die zur Kundgebung nach Wien kamen, und herzlichen Dank für alle Gebete.

Wer die Debatte im Nationalrat und in den Medien verfolgte weiß, der Protest wurde zumindest wahrgenommen.

Aber es ist bitter, den Sonntagsreden der Politiker ausgesetzt zu sein, deren Geschäft es sein sollte, für die Belange der Familien einzustehen, und mit standardisierten Textbausteinen vertröstet zu werden.

Wie dem auch sei - wir müssen weitermachen. Unten ein Text, der am 24. Nov [2015] in der Kleinen Zeitung erschienen ist.

Hände weg vom Familienlastenausgleichsfonds

Wie sozial sind Sozialpartner – oder das Ende eines Märchens ...

Es war einmal ... da standen Familien hoch im Kurs. Der Gesetzgeber wusste von ihrer Bedeutung. Und weil er in der Familie und deren Kindern die Grundlage der Gesellschaft sah, würdigte er den kollektiven Nutzen, den sie für alle bereitstellten. Geschaffen wurde 1955 ein Fonds, in den alle einzahlten. Diejenigen, die für Kinder und deren Unterhalt aufkommen, und auch diejenigen, die vom Nutzen der Kinder – bewusst oder unbewusst - profitieren. Familienlastenausgleichsfonds – kurz FLAF. Sozialstaat nannte man das. Und Generationengerechtigkeit. Eingezahlt wurde 6 % des Bruttoeinkommens.

Ausgezahlt die sog. Familienleistungen. Bis der Gesetzgeber merkte – da müsste mehr drin liegen. Gab es ein größeres Loch im Budget, bediente man sich großzügig aus den Mitteln der Familien. Die Tatsache nutzend, dass Familien wenig Lobby haben und sich im Zweifelsfall schwer wehren können. Im Gegensatz zu anderen Gruppen haben sie keine gesetzliche Interessenvertretung. Wie praktisch. Und Mittel wie Streik stehen ihnen – aus gegebenen Gründen – nicht zu Verfügung. Noch praktischer.

So nahm man, als man merkte, dass es bei den **Pensionen** knapp wird, flugs 1,5 % und ab damit zu den Senioren. Und als es im **Gesundheitswesen** knapp wurde, Schwupps etliche Millionen zum Wochengeldteilersatz. Und man nahm, man nahm und man nahm ... Wollten die Familien auch einmal, dass die Beihilfen an die Inflation angepasst würden, gab es bedauerliches Kopfschütteln. Leider. Wie schade. In dem Topf ist viel zu wenig drinnen. Da kann man nichts machen. Später vielleicht.

Während die Lebenshaltungskosten stiegen und auch die Beamtenegehälter und Pensionen regelmäßig ihre Anpassungen bekamen, gingen die Familien leer aus. Statt der 38 % Erhöhung, die ihnen zustünde, nur 4 %. Man müsse das verstehen. Und dankbar sein. Und außerdem habe der FLAF Schulden. Die müssten erst mal weg, danach könne man vielleicht reden.

Aber nun wollen die Sozialpartner die Lohnnebenkosten senken - das kostet Geld! Sie dürfen sich künftig bedienen bzw. zahlen künftig weniger ein, obwohl dieser Fonds zweckgebunden und für andere eingerichtet worden war. 920 Millionen weniger Einzahlungen im Jahr in den Familienfonds!

Sicher, es geht darum, Österreich als Wirtschaftsstandort wieder attraktiv zu machen. Geringere Steuern und erst recht eine Senkung der Lohnnebenkosten sind dafür mehr als notwendig. Aber der Raubbau des FLAF geht auf Kosten der Kinder!

Daher der dringende Appell an alle Nationalratsabgeordneten, diesem Antrag nicht zuzustimmen. Senkung der Lohnnebenkosten ja – aber Hände weg vom FLAF! Wem heute die Zukunft der Kinder egal ist, der braucht sich nicht wundern, wenn er selbst den Kindern eines Tages egal sein wird.

Gudrun Kattinig, 18.11.2015

„Oben klar und unten dicht - mehr brauch ich nicht“ sagte meine sportlich-fitte 80-jährige Freundin kürzlich lachend zu mir, als sie von einer Wanderung zurückkam und wir über das Altwerden sprachen. Dass sie offenbar „gute Gene“ hat und alles richtig macht, ergab sich aus der gestrigen Vorlesung, die ich besuchte, um Ihnen die neuesten Erkenntnisse der Geriatrie weiterzugeben.

Aktiv Altern. Was ist wichtig, um im Alter gesund zu bleiben? Dieser Frage ging im Rahmen der Reihe Mini Med Studium Frau Prof. Dr. Roller-Wirnsberger am Donnerstag, dem 3. Dezember ab 19 Uhr nach. Sie stellte fest: „Aktiv Altern“ bedeutet, das noch verfügbare Potenzial auszuschöpfen und bei guter Gesundheit ein erfülltes Leben führen zu können, nach dem Motto: „Den Jahren mehr Leben geben!“

Im Alter verändern sich die Grundstruktur der Organe, Muskeln und Knochen, der Wasserhaushalt und die Stoffwechsellkapazität, auch die Funktionsreserven werden vermindert, aber das alles ist normal und kein Grund zur Sorge. Der sehr komplexe Alterungsprozess wird von verschiedenen Faktoren beeinflusst, zu **30 %** am Ergebnis beteiligt sind die Erbanlagen, aber **70 %** machen persönliche Lebensbedingungen und Umweltfaktoren, das Lebensschicksal und die persönlichen Lebensgewohnheiten aus!

Während **das chronologische Alter** für die Statistik relevant ist, betrifft **das biologische Alter** den Einzelnen. Es sagt aus, wie alt die Organe sind und wie jung die Funktionalität. Am wichtigsten für das Wohlbefinden scheint **das psychologische Alter** zu sein, also wie alt man sich fühlt, und es gilt, Stabilität möglichst lange zu erhalten.

Was (alte) Menschen mit mehreren Krankheiten auf jeden Fall tun sollen: den Hausarzt über all die verschriebenen und empfohlenen Medikamente informieren! Er soll ein gutes Zusammenspiel finden. Die Patienten sollten sich die verschiedenen Infos notieren und ruhig einmal nachfragen, [spätestens in der Apotheke, wenn sich der Arzt nicht genügend Zeit nimmt], damit die richtigen Arzneien auch richtig eingenommen werden. Frau Dr. Roller-Wirnsberger rät auch von der beliebigen Einnahme irgendwelcher Nahrungsergänzungsmittel ab.

Als Alarmsignale für aufkommende „**Frailty**“ (= Schwächlichkeit) gelten: körperlicher Abbau verbunden mit Gewichtsverlust, eingefallene Wangen, Antriebslosigkeit, geringe Aktivität. Am langsamen Gehen bzw. an der Art des Gehens erkennt der Arzt schon Vieles, was er dann durch Tests bestätigt bekommt. **WICHTIG: Frailty ist in der Frühphase reversibel**, wenn man das Richtige dagegen unternimmt. Auch ganz allgemein baut Gesundheit im Alter auf drei Säulen auf:

- **gute (= eiweißreiche) Ernährung**
- **körperliches Training**
- **geistiges und soziales Engagement**

Bei Muskelverlust verändern sich auch die Knochen, die Immunabwehr schwindet wie die Lebensqualität, und die Sterberate steigt.

Bei der **Ernährung** ist zu beachten: ca. 1 g Eiweiß pro kg Körpergewicht sollte, über den Tag verteilt, aufgenommen werden, pro Mahlzeit sind allerdings maximal 30 g einbaubar, das heißt: man sollte am besten schon in der Früh mit dem Verzehr von Eiweiß beginnen, 2 Buttersemmeln mit Marmelade sind, so gesehen, nicht optimal!

Für **körperliches Training** gilt als Anhaltspunkt für Nichtgeübte: „3x pro Woche 20 Minuten“, am effektivsten ist ein individuell zugeschnittenes Bewegungsprogramm. Balanceübungen sind nie verkehrt.

Auch das **Gehirn** muss beschäftigt werden – kognitiv und prozedural, aber die Ausführung ist für die Alltagsbewältigung ebenso essentiell wie erinnern und planen. Die Reaktionsgeschwindigkeit ist wichtig, ebenso lebenslanges Lernen und das Knüpfen von Kontakten.

Wenn Sie kontrollieren wollen, wie gut Sie „unterwegs“ sind, können Sie medizinische Assessment-Tests aus der Geriatrie selbst zu Hause durchführen, z. B.: 5x vom Sessel aufstehen und wieder hinsetzen – das zeigt **Kraft und Ausdauer** an. Oder: 10 Schritte gehen, dabei klatschen und mitzählen, dann von 10 rückwärtszählen, zeigt, wie gut „**der Kopf**“ noch funktioniert. **Beides ist beeinflussbar durch körperliches und mentales Training!**

Frau Prof. Roller schloss den Vortrag mit einem Zitat Ingmar Bergmans: „*Altern ist wie einen Berg besteigen: Man kommt außer Atem, aber man hat eine großartige Aussicht!*“

ego

In ihrem Newsletter vom 9. Juli 2015 schreibt Birgit Kelle:

„Meine Damen, meine Herren, dies Land hat wieder einen gewaltigen Schritt weiter gemacht Richtung DDR 2.0: Unsere so genannte Familienministerin Manuela Schwesig hatte nämlich wieder einen Geistesblitz: **Mehr Geld für 24-Stunden-Kitas ...**“ Lesen Sie Birgit Kelles Kolumne:

Margot Honeckers ganzer Stolz

Manuela Schwesig will mit ihrer 24-Stunden-Kita erreichen, dass sich unsere Kinder künftig dem Arbeitsmarkt anpassen. Warum nicht gleich die DDR-Wochenkrippe?

Manuela Schwesig, Ministerin für besondere Interessen der deutschen Wirtschaft, hat wieder ein neues Projekt: die 24-Stunden-Kita. Warum nicht gleich die DDR-Wochenkrippe? Wenn schon Kinder wegschaffen, damit die Arbeitskraft der Frauen frei wird, dann bitte richtig.

Eines muss man Margot Honecker lassen: Sie hatte das wenigstens bis zu Ende gedacht mit der Rundum-Betreuung von Kindern im Arbeiter- und Bauernstaat. Wer mit wehenden Fahnen in den sozialistischen Sonnenuntergang will, der muss schon ein bisschen was dafür tun. Wer macht schon Halbtagskindergärten, wenn es auch ganztags sein kann? Wer macht schon Schule bis mittags, wenn es auch ganztags sein kann? Und wer macht schon 24-Stunden-Kitas, wenn es auch die ganze Woche sein kann? Ist doch super praktisch.

Montagsmorgen das Kind im Schlafanzug abgeben und Freitagabend bettfertig abholen für das Wochenende. Toll! Nie wieder mit dem Chef diskutieren müssen, weil man los muss, denn die Kita schließt. Nie wieder wegen kranken Kindern morgens hektisch nach Lösungen suchen. Einfach ab in die Kita, Beipackzettel nicht vergessen und gelöst ist das Problem. Und wenn man Glück hat, dann ist das Balg bis Freitag schon wieder gesund.

So will es die Manuela natürlich nicht. Die 100 Millionen, die sie jetzt für 24-Stunden-Kitas zur Verfügung stellen möchte, sollen ja nicht etwa dazu dienen, die Betreuungszeiten von Kindern auszuweiten, sondern nur dazu, dass die Betreuungszeiten verändert werden. Also beispielsweise auf die Nacht. Tagsüber mit Mutti spielen

und abends fein ins Kita-Bettchen. Ja, das klingt verständnisvoll, denn schließlich gibt es Eltern, die arbeiten im Schichtdienst.

Wohin mit dem Kind als Nachtschwester und Alleinerziehende? Manche Eltern arbeiten gar beide Schichtdienst und geben sich zu Hause nur die Klinke in die Hand, wohin mit dem Kind? Jeden Tag neue Lösungen suchen: montags Oma, dienstags die Nachbarin, mittwochs leistet man sich eine Babysitterin? Ja, wir kennen alle die Problematik, nur bei der Lösung sind wir eintönig.

Kinder müssen sich den Bedürfnissen des
Arbeitsmarktes anpassen

Da kommt die 24-Stunden-Kita auf den ersten Blick nahezu als Verheißung daher. Endlich eine Lösung und wunderbar, dass der Staat das zahlt. Nur die Rechnung, dass das dann keine längeren Betreuungszeiten sind, sondern bloß andere, geht wohl nicht ganz auf. Klingt zwar nett, wenn unsere Familienministerin das so sagt, geht aber an der Realität vorbei. Nehmen wir nur mal beispielsweise ein 3-jähriges Kind und seinen Schlafbedarf. Der liegt bei etwa 10 Stunden am Stück in der Nacht, mindestens. Die Betreuungszeit tagsüber liegt bei den meisten Kindern bei maximal 8 Stunden. Verlegt man das auf die Nacht, muss man das Kind entweder aus dem Tiefschlaf reißen und nach acht Stunden nach Hause schaffen, oder es wird automatisch länger, selbst wenn man davon ausgeht, dass es bei Ablieferung in der Kita innerhalb von Sekunden einschläft. Was Kinder ja quasi auf Kommando tun, vor allem, wenn sie in fremden Betten liegen. Und wie genau darf ich mir das vorstellen, wenn die Nachtschwester nach acht Stunden Schicht fertig ist, wann genau darf sie dann schlafen? Gar nicht? Realistisch betrachtet kann sie ihr Kind nach der Schicht gar nicht abholen, denn sie braucht dann selbst erst mal Ruhe.

Am schlimmsten ist aber der Grundgedanke, der hinter dem Konzept 24-Stunden-Kita liegt: Kinder müssen sich den Bedürfnissen des Arbeitsmarktes anpassen. Um nichts anderes geht es wie üblich, schließlich werden am heimischen Herd Potenziale verschwendet, die der Arbeitsmarkt dringend braucht. Auch in den Spätschichten, Frühschichten und Nachtschichten. „Inaktivitätsquote“ nennen es die Ökonomen. Gemeint sind die Menschen, die dem Arbeitsmarkt fernbleiben, ergo inaktiv sind. Sie ziehen ja bloß Kinder groß

zum Beispiel, oder pflegen ihre Eltern, das ganze völlig „inaktiv“. Weiß man ja, die tun nichts, trinken Latte Macchiato den ganzen Tag und bleiben böswillig dem Büro fern.

Vergeudete Potenziale, auch so ein netter Begriff, um das Ganze zu beschreiben. Dieser taucht immer gerne in feministischen Debatten auf, um darauf hinzuweisen, dass doch gerade Frauen zu weit Höherem berufen sind, als Brei anzurühren und Schnürsenkel zu binden. Leider hat auch Kanzlerin Merkel diesen Begriff bereits benutzt, die einzige Mutti ohne Kinder. Will sagen: Frauen, die Kinder großziehen, vergeuden ihr Lebenspotenzial. Da kommt die aktuelle Allensbach-Studie, die das Ministerium Schwesig in Auftrag gegeben hat, gerade recht mit ihren Ergebnissen. Wundersamerweise wünscht sich dort die Mehrheit der Eltern **mehr Zeit für den Arbeitsplatz**. Ist doch toll, wenn sich Eltern genau das wünschen, was das Familienministerium gerade plant.

Seltsamerweise wünschen sich real die meisten Eltern tatsächlich **mehr Zeit für die Familie**, sie müssen aber ihre Rechnungen bezahlen. Und damit kommen wir zum Wesentlichen in dieser Debatte. Was hat Vorrang: Familie oder Beruf?

Das Kindeswohl ist irrelevant

Die Antwort des Schwesigministeriums zur Steigerung des Bruttosozialproduktes hat dazu – für eine Partei wie die SPD – eine ganz erstaunliche Antwort: der Arbeitsmarkt. Mit rasanter Geschwindigkeit ist man dort offenbar bereit, die Kindheit der nächsten Generation für die Bedürfnisse der Wirtschaft zu opfern. Möglicherweise hat Schwesig sich auch nur zu lange mit Magdalena Andersson unterhalten, Finanzministerin von Schweden, dem Land mit der ersten „feministischen“ Regierung.

Im Interview mit der „FAZ“ erläuterte diese nicht nur, dass sie sich mit Schwesig ausgetauscht habe, sondern auch, dass es zum Beispiel „effizienter“ sei, wenn sich in der Kita eine Person um mehrere Kinder kümmere, statt jeder Vater oder jede Mutter allein um ihr eigenes Kind. **Kinder-Herden-Haltung**, dass wir da nicht schon früher drauf gekommen sind! Oder dass es „Verschwendung von Humankapital“ sei, wenn eine Frau nur Teilzeit arbeite. Und dass dem Bruttoinlandsprodukt ein „Verlust“ von 10 Prozent entstehe durch diese Mütter, die nicht genauso wie die

Väter am Arbeitsmarkt teilnähmen. Margot Honecker würde sicher applaudieren, schöner hätte man auch die DDR 2.0 nicht wieder aufbauen können.

Frau Andersson spricht wenigstens aus, was sich Schwesig offenbar nicht traut: All die schönen Konzepte zur Steigerung der Erwerbstätigkeit von Frauen haben nicht etwa ein emanzipatorisches Ziel, sondern ein ökonomisches.

Die Ausbeutung des weiblichen Humankapitals wird einfach nur in feministische Befreiungsrhetorik verpackt.

Was Kinder brauchen oder wollen, ist dabei irrelevant, um nicht zu sagen: störend. Jetzt sind wir bereits so weit, dass Kinder nicht einmal mehr in ihrem eigenen Bett übernachten dürfen, wenn der Arbeitsmarkt die Mama braucht. Mit Erwachsenen würden wir so etwas nicht einmal versuchen. Man möge sich vorstellen, was in diesem Land los wäre, wenn wir von Arbeitnehmern verlangen würden, auf ihr eigenes Bett zu verzichten, damit der Produktionsprozess im Betrieb ungestört weiter laufen kann. Ver.di wäre auf der Straße und würde „Ausbeutung“ schreien.

Wer schreit das bei den Kindern, denen wir ihr vertrautes Heim rauben, ihr Bett, ihr Zuhause, ihre Gutenachtgeschichte, vorgelesen von Mama oder Papa und nicht von irgendwem in Kita, wenn überhaupt? Wer kommt nachts und tröstet, wenn das Monster unter dem Bett rumort, zu wem darf ein Kind unter die Decke schlüpfen, wenn es Heimweh nach Mama und Papa hat?

Eine Totalkapitulation vor der eigenen Ideenlosigkeit

Und dann kommen die Alternativlosen aus ihren Löchern hervor und rufen, aber wie soll es denn sonst gehen, schließlich bleibt doch vielen Eltern gar nichts anderes übrig? Wer kann denn noch von einem Gehalt leben? **Richtiger Einwand, aber falsche Lösung**. Wer 100 Millionen hat, um sie auf Kitas zu verteilen, hätte auch 100 Millionen, um sie an die Familien selbst zu geben. Schließlich kostet gerade die Nachtbetreuung von Kindern viel staatliches Geld, genau genommen unser aller Geld. Das ist übrigens auch der Punkt, an dem die schwedische Finanzministerin mit ihrer effizienten Kinder-Herden-Haltung irrt. Kita-Betreuung ist eben nicht günstiger als Familienbetreuung.

Wenn jeder Krippenplatz schon tagsüber pro Kind und pro Monat rund 1.200 Euro an Subvention kostet, dann ist es genau genommen die teuerste Variante, Kinder groß zu ziehen. Als Verwalterin des Steueraufkommens sieht sie das als Finanzministerin vermutlich aus anderer Perspektive:

Eine erwerbstätige Mutter zahlt Steuern, eine erziehende Mutter nicht.

Eine erwerbstätige Mutter schafft Arbeitsplätze für Erzieherinnen oder auch Pflegekräfte, die dann Kind und Oma versorgen müssen. Diese zahlen dann auch wieder Steuern. Aus Sicht einer Finanzministerin leistet eine Mutter zu Hause sozusagen „**familiäre Schwarzarbeit**“. Sie erlaubt sich doch tatsächlich, ihre eigenen Kinder groß-zuziehen, ohne Steuern dafür zu bezahlen. Welch ein Affront. Zieht ein Fremder das gleiche Kind groß, wird es jedoch zu einer Dienstleistung und die Erzieherinnen befüttern nicht nur den Steuer-säckel, sondern auch die sozialen Sicherungs-systeme.

Wo aber steht in Stein gemeißelt, dass diese Milliardensummen, die wir inzwischen in staatliche Betreuungssysteme stecken, nicht direkt an die Familien fließen können, damit sie eigene Lösungen finden?

Warum kämpft niemand für einen Arbeitsschutz für Eltern mit kleinen Kindern?

Warum müssen Eltern mit Kleinkindern in den Schichtdienst? Wäre es nicht Aufgabe eines Ministeriums für Familie und Frauen und Kinder, hier Lösungen zu suchen, die den Bedürfnissen der eigenen Schützlinge genügen, anstatt sich an deren Ausbeutung zu beteiligen?

Stattdessen wird rein faktisch durch das Angebot der 24-Stunden-Kita der Druck auf Eltern noch zusätzlich erhöht. Denn wer bislang bei Schichtdienst argumentieren konnte, er könne nicht wegen der Kinder, dem bleibt jetzt gar kein Gegenargument mehr zur Hand.

Und so ist der 24-Stunden-Kita-Plan unserer Familienministerin letztendlich eine Totalkapitulation vor der eigenen Ideenlosigkeit. Vielleicht ist es aber noch viel schlimmer: Womöglich glaubt Manuela Schwesig tatsächlich, dass sie etwas Gutes damit tut.

<http://www.theeuropean.de/birgit-kelle/10378-manuela-schwesigs-idee-der-24-stunden-kita>

Österreich hinkt, wie meist, aber diesmal: zum Glück, hinter Deutschland her. Die 24-Stunden-Fremdbetreuung hat sich bis jetzt noch niemand getraut laut vorzuschlagen, ich glaube aber, diese Idee sitzt schon in manchen Köpfen ... Vorerst will man hierzulande Eltern mit schönen Worten ein zweites „Pflichtjahr“ im Kindergarten andienen. **Früh investieren statt spät reparieren** – das ist das Motto für Familienministerin Sophie Karmasin und Integrationsminister Sebastian Kurz, die den Startschuss für den Ausbau der Elementarpädagogik in Österreich geben. Das zweite Kindergartenjahr kommt: **verpflichtend für jene, die es brauchen**. Die vorschulische Sprachförderung wird erweitert.“

„Das 2010 eingeführte verpflichtende Kindergartenjahr hat sich bewährt. Die Betreuungsquote der 5-Jährigen konnte damit auf knapp 98% gesteigert werden. Diesen erfolgreichen Weg will die ÖVP weitergehen, ...“

„Für den Ausbau der Kinderbetreuung stehen insgesamt 350 Mio. Euro zur Verfügung. Der Fokus liegt dabei auf der sprachlichen Frühförderung.“ Es „sollen jene Kinder, bei denen ein bestimmter zusätzlicher Förderbedarf festgestellt worden ist, bereits ab vier Jahren verpflichtend einen Kindergarten besuchen.“ Die freundliche Idee hinter dieser freundlichen Maßnahme erläutert Sebastian Kurz: Wir schaffen dadurch mehr Chancengerechtigkeit für alle Kinder, unabhängig von ihrem Hintergrund und ihrer Herkunft“

<https://www.oevp.at/team/karmasin/Startschuss-2-verpflichtendes-Kindergartenjahr.psp>

Dazu kam ein Mail an die Redaktion:

Raubt uns der Staat die Kinder?

Nun will uns also die Regierung samt Familienministerin Sophie Karmasin zwangsbeglücken mit einem zweiten verpflichtenden Kindergartenjahr.

Was für nicht ausreichend Deutsch sprechende Kinder durchaus Sinn macht, ist für Österreicher vor allem Bevormundung und Zwang.

Wir als Eltern möchten nicht, dass unsere Kinder zwei Jahre in den Kindergarten gehen müssen. Wir wollen unser Kind solange wie möglich bei uns zu Hause haben und selbst erziehen.

M. und A. Gutl

Auch die ÖHU gehört einem Dachverband an, dem Bund Österreichischer Frauenvereine (BÖFV), engl: „National Council of Women – Austria“ (NCW-Austria).

Der BÖFV ist eine überparteiliche und überkonfessionelle Organisation. Er wurde 1902 von Marianne Hainisch gegründet und kann auf eine lange und stolze Tradition verweisen. Einige seiner Mitgliedsorganisationen sind bereits im 19. Jahrhundert entstanden – die älteste 1886 – und bestehen heute noch! Schon 1905 trat der BÖFV dem International Council of Women (ICW) bei. Des Weiteren ist er Mitglied beim Europäischen Zentrum des ICW (ECICW) - und der Europäischen Frauenlobby (EWL) und vertritt damit auch uns und unsere Ziele weltweit.

Der ICW hat beratenden Status (General) bei den Vereinten Nationen, das ECICW beim Europarat.

Die Ziele des BÖFV sind, kurz zusammengefasst, die Beratung und Unterstützung für Frauen zur Verbesserung der Lebensqualität von Frauen, Familie und Gesellschaft und sollen mit Hilfe von

- Informationsaustausch
- lokaler und weltweiter Vernetzung mit Frauenorganisationen
- Förderung der Bewusstseinsbildung sowie der
- Arbeit an aktuellen, themenspezifischen Fragen erreicht werden.

Dazu gehören schwerpunktmäßig

- Anstrengungen zur Erreichung gleicher Rechte, Verantwortung und Chancen für Frauen und Männer in allen Lebensbereichen
- der Schutz der Menschenrechte
- die Förderung von Maßnahmen zur stärkeren Beteiligung von Frauen auf allen Ebenen, insbesondere in Führungspositionen
- die Stärkung der Anerkennung von Beiträgen der Frauen für Gesellschaft und Wirtschaft

Der BÖFV bietet zum Beispiel

- Seminare, Round Table-Gespräche und Vorträge zu aktuellen Themen
- Ausarbeitung von Stellungnahmen und Gutachten über neue bzw. geänderte Gesetzesvorlagen
- Zusammenarbeit mit Gemeinden, Ministerien und NGO-Komitees bei den Vereinten Nationen
- Information über Frauenrechte
- Zusammenarbeit von Mitgliedsorganisationen, von National Councils und ICW Standing Committees
- Beobachtung von Rechtslage und Anwendung bestehender Gesetze
- Förderung von Maßnahmen zur Unterstützung von Familien

ÖHU
Frauen für
Familie

ÖHU
Frauen
für
Familie

„Hausfrauen“ – das sind wir alle!

Liebe Familienfrauen und Mütter, liebe Familienmänner und Väter,
Schon am 3. Mai 2011 veröffentlichte in Brüssel die Delegation "Mouvement Mondial des Mères – MMM-Europe" die Ergebnisse einer europaweiten Befragung von 11.000 Müttern in 16 Staaten, in welchen sie ihre Wünsche und Nöte bekannt geben konnten. Das Ergebnis kann nicht genug Würdigung erfahren:

3 Dinge sind es insbesondere, die sich Mütter in Europa wünschen:

Zeit: Frauen und Mütter wollen mehr Zeit für ihre Familien und ihre Kinder, ohne deshalb berufliche und andere Interessen wesentlich einschränken zu müssen. Gefordert wird aber nicht mehr außerhäusliche Betreuung, sondern eine Besserstellung durch effektive Teilzeitarbeit, familienfreundliche Betriebe und eine Verlängerung der finanziell ausreichend abgelohten Zeit nach der Geburt eines Kindes. Diese soll auch zwischen Vater und Mutter geteilt werden können. Das provokative Ausspielen „arbeitender“ Mütter gegen „Hausfrauen“ ist kontraproduktiv und obsolet.

Wahlfreiheit: Gefordert wird mehr gesellschaftliche Anerkennung jener Mütter, die ihre Kinder längere Zeit selbst erziehen und versorgen wollen! Dennoch muss die spätere Rückkehr ins Arbeitsleben gewährleistet sein, ebenso wie pensionsrechtliche Absicherung für Frauen, die sich ganz der Familie widmen. Echte Wahlfreiheit statt Fremdbestimmung ist das Thema!

Anerkennung: ausdrücklich betont wird die Wichtigkeit ausreichender Betreuung eines Kindes innerhalb der Familie während seiner ersten drei bis vier Lebensjahre zur Entwicklung seiner sozialen und emotionalen Bindungsfähigkeit! Hierin sind sich Mütter (und wohl auch Väter) von London bis Budapest, von Stockholm bis Madrid laut Umfrage vollkommen einig:

Familienarbeit hat – auch finanziell – etwas wert zu sein!

Die österreichische **Hausfrauenunion (ÖHU)** tritt seit jeher **überparteilich und überkonfessionell** für diese Forderungen ein! Helfen auch Sie mit, dem „Frau/Mutter- (und Mann/Vater-) Sein heute“ ein würdiges und zeitgemäßes Gesicht zu geben!

Der Begriff „Hera“ steht seit Jahrzehnten auch für: „Hausfrauen erwerben Recht und Anerkennung“. Diesem Grundsatz wollen wir weiter treu bleiben, heute aber Frauen bzw. Eltern jeden Alters und jeder beruflichen Orientierung ansprechen und für deren familiäre Anliegen eintreten!

Wir freuen uns über Ihre Unterstützung durch eine Mitgliedschaft oder ein Abo oder jegliche Spende – vielen Dank!

ZAHLUNGSANWEISUNG AUFTRAGSBESTÄTIGUNG

EmpfängerIn Name/Firma	
Österr. Hausfrauen Union	
IBAN EmpfängerIn	
AT363821000000031047	
BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank	
RZSTAT2G210	
EUR	Betrag Cent
Zahlungsreferenz	
IBAN KontoinhaberIn/AuftraggeberIn	
Verwendungszweck	
<input type="radio"/> Abo Zeitung 12,- <input type="radio"/> Spende	

AT		RAIFFEISENBANK LIEBOCH-STAINZ	ZAHLUNGSANWEISUNG
EmpfängerIn Name/Firma			
Österr. Hausfrauen Union			
IBAN EmpfängerIn			
AT363821000000031047			
BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank			
RZSTAT2G210		Ein BIC ist immer verpflichtend, wenn die EmpfängerIn IBAN ungleich AT beginnt.	EUR Betrag Cent
Nur zur maschinellen Befüllung der Zahlungsreferenz			
Verwendungszweck			
<input type="radio"/> Abo Zeitung 12,- <input type="radio"/> Spende			
IBAN KontoinhaberIn/AuftraggeberIn			
KontoinhaberIn/AuftraggeberIn Name/Firma			
			006
Unterschrift Zeichnungsberechtigter			30+ Beleg +